Das zweite Gesicht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **18 (1961)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-553462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bracht hat, zum Guten, doch dürfen dabei auch die grossen Nachteile nicht übersehen werden. Besonders in den letzten Jahrzehnten hat die Änderung in der Ernährung eine immer grössere Bresche in die Bollwerke der Gesundheit geschlagen. Und zwar haben darunter nicht nur die Polynesier, sondern auch die Melanesier auf Fidschi, die behaupten, aus Südafrika zu stammen, zu leiden. Mit den Abkömmlingen beider Volksstämme habe ich gesprochen und beidseitig die Bestätigung erhalten, dass der gesundheitliche Rückgang, besonders das immer stärkere Auftreten der Zahnkaries, erst mit der Einführung der Zivilisationsnahrung in Erscheinung getreten sei. Die Bewohner von Fidschi waren denn auch früher als Besitzer kräftig schöner Zähne bekannt, während heute leider viele Eingeborene nicht nur sehr schlechte Zähne aufweisen, sondern sogar unter Tuberkulose und andern Krankheiten leiden, die früher auf der Insel unbekannt waren. Noch heute aber sind diese Inseln landschaftlich sehr romantisch und schön, und es ist begreiflich, dass sich Kapitän Cook gerne in deren Naturschönheiten aufhielt. Bekannt ist auch, dass sich seinerzeit die britische Admiralität Jungpflanzen der Brotfrucht, die von den Eingeborenen Uru genannt wird, ihres Wertes wegen von den Inseln beschaffen wollte und zu diesem Zweck die in diesem Zusammenhang berühmt gewordene Boundy aussandte. Kein Wunder, dass neuerdings die Filmwelt diese Geschichte aufgriff und auf Tahiti einen Film drehte, zu dessen Entstehung das einstige Schiff in allen Einzelheiten nachgebaut wurde. Als ich mit meiner Familie auf der Insel weilte, konnten wir diese getreulich nachgeahmte Boundy gerade noch zur Abfahrt gerüstet, in Augenschein nehmen.

Ausser der Brotfrucht gedeihen auf diesen Inseln auch noch verschiedene nahrhafte Wurzelgemüse wie Magure, Tara und eine Süsskartoffel, deren Geschmack an gebratene Kastanien erinnert, während Ananas und Bananen den Reichtum an tropischen Früchten krönen. Unvergesslich sind die reizenden Buchten, die mit Kokospalmen lieblich bewachsen sind und auch das Meer bietet mit seiner Vielfältigkeit an farbigen Fischen und seinem Formenreichtum der Korallenriffe einen stets neu erquickenden Genuss für Herz und Auge.

Eines aber ist neben dem Zauber der unvergänglichen Naturschönheiten zu bedauern, dass durch den Einfluss der Zivilisation so viel Wertvolles an Ursprünglichkeit unter der eingeborenen Bevölkerung Einbusse erlitten hat. Nur wenn melodische Frauenstimmen beim Sonnenuntergang vereinzelt aus den Hütten ertönen, dann mögen wir leise ahnen, wie es einst gewesen sein mag.

Das zweite Gesicht

Vielleicht habe ich in meinem Leben noch nie so tiefgehend über gewisse Lebensprobleme nachgedacht wie während meiner Reise auf verschiedenen Inseln der Südsee. Da, wo die Menschen die einstige Ursprünglichkeit noch nicht ganz verloren haben, herrscht meist eine Art des Denkens, Empfindens und Handelns, die von dem, was wir gewohnt sind, oft grundverschieden ist. Es sind bestimmt glückliche Menschen, die inmitten meist dürftiger Verhältnisse aus freudigem Herzen heraus geben können, ohne Berechnung, dafür etwas zu erhalten. Menschen, die nicht arbeiten, um sich Besitztum zu erwerben, sondern um leben zu können, entfalten meist einen zufriedenen Geist und frohen Sinn, und es ist angenehm, mit ihnen zusammen zu sein. Ihre Aufrichtigkeit ist wohltuend, bestätigt sie uns doch, dass uns diese Menschen nicht einladen, um irgend einen Vorteil daraus ziehen zu können. Leider wird diese Art von Menschen immer seltener. Durch die Berührung mit der Zivilisation werden andere Bedürfnisse geweckt, denen zuerst womöglich nur aus kindlicher Neugier Folge geleistet wird. Sobald jedoch der Wert der Materie erkannt wird, kann der Materialismus sein zerstörendes Werk beginnen. Der kindlich

natürliche Mensch verschwindet und langsam kommt ein zweites Gesicht zum Vorschein, eines, das sich verstellen kann, das anders denkt, als es redet und nur sagt, was es für nötig erachtet, um ans Ziel zu gelangen. Ein solcher Mensch wird zwar nicht von heute auf morgen ein Meister der gesellschaftlichen Lüge, aber seine Rede ist nicht mehr so, dass ja, ja ist und nein wirklich nein. Das hat zur Folge, dass der Aufrichtige, der diese missliche Einstellung gewahr wird, nicht mehr voll vertrauen kann. Es ist bestimmt für einen fein empfindenden Menschen sehr unangenehm, wenn er feststellen muss, dass der freundliche Empfang, der ihm bei einem Besuch zuteil wurde, nicht ernst gemeint war. Es kann tatsächlich vorkommen, dass ein Gast, der sich bereits verabschiedet hat, nochmals unerwartet zurückkommt, um etwas Vergessenes zu holen. Wie peinlich, wenn er bei dieser Gelegenheit gerade noch zuhören kann, wie erleichtert sich die Gastgeber äussern, weil sie ihn wieder los geworden sind. Auch das Gastgewerbe zeigt sehr oft, dass der gastliche Empfang nicht so ernst gemeint ist. Die Serviertochter mag zwar Jünglinge als Herren begrüssen, was aber nicht ausschliesst, dass sich die Besitzerin nachträglich erkundigt, ob die Buben auch wirklich bezahlt hätten. Dieses Beispiel der Gesellschaftslüge gehört zwar noch zu den harmloseren und wird vielerorts wohl kaum als solche empfunden. Es gibt aber viele andere solcher Lügen, die feiner gesponnen, ja sogar vorbedacht und daher umso schlimmer und gefährlicher sind. Die Einstellung, die sich im Reden und Handeln nach dem jeweiligen Vorteil richtet, bezeichnet der Naturmensch als Doppelzüngigkeit oder noch besser als Falschheit, bildlich gesprochen gewissermassen als zweites Gesicht.

Diese Überlegungen erinnern mich unwillkürlich immer wieder an verschiedene Begegnungen mit Indianern, vor allem mit jenen, die im oberen Amazonasgebiet wohnen. Diese Eingeborenen müssen trübe Erfahrungen gesammelt haben, dass sie dem Fremden nicht ohne weiteres trauen können, sondern ihm lange und tief in die Augen schauen, als wollten sie seine wahre Gesinnung förmlich beschnuppern, um gewiss zu sein, ob er ihnen gegenüber ehrliche Absichten, also kein zweites Gesicht habe.

Niemals könnte jedoch dieses zweite Gesicht in Erscheinung treten, würden wir Menschen dem biblischen Rat folgen, der von uns fordert, nur Wahrheit mit unseren Nächsten zu reden. Dadurch würde jener, der vertrauensvoll bei uns wohnt, nie befürchten müssen, dass sein Vertrauen nicht gerechtfertigt ist, weil Böses gegen ihn geschmiedet wird, denn der Aufrichtige wird seinen Mitmenschen weder betrügen, noch Schmähung auf ihn bringen. Er benötigt kein zweites Gesicht, weil seine Absichten gerecht, gütig und wahr sind.

Wieviel hat dieses zweite Gesicht doch auf dem Gewissen, nicht nur im kleinen Erleben des Einzelnen, sondern auch im grossen Weltgeschehen ! Es wird erst anders werden, wenn dieses zweite Gesicht mit seinen zerstörenden Einflüssen verschwinden wird, und diese Aussicht beruht nicht nur auf Einbildung und einem blossen Wunsch, denn Gott hat verheissen, dass er aller Gesetzlosigkeit ein Ende bereiten werde.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Periodenbeschwerden verschwinden

Auch aus Österreich erhalten wir des öftern gute Berichte. Mitte Februar dieses Jahres schrieb uns Frau W. aus Kärnten : «Ich bin eine Bäuerin, habe acht Kinder und bin 31 Jahre alt. Vor der monatlichen Blutung habe ich sehr heftige Schmerzen und während der Regel auch. Am 2. Regeltag verspüre ich die ärgsten Schmerzen. Daher möchte ich Sie um ein Medikament bitten, damit ich nicht immer so zu leiden brauche.»

Wir verordneten der Patientin 3 Tage vor Eintritt der Periode feuchtheisse Kräuterkompressen auf den ganzen Leib, um dadurch die